

Gary B. Byrd: *The Ratskeller Controversy and the Schwäbisch Hall City Council 1509–1512*. (Sixteenth Century Journal VI, 1, 1975, S. 94–110).

In zunehmendem Maße erscheinen in den USA und Kanada Arbeiten zur europäischen, insbesondere zur deutschen Geschichte. Das begründet ein junger Amerikaner damit, daß die kürzere eigene Geschichte der Staaten schon von vielen durchgeackert worden ist und daß Historiker, die sich für das Mittelalter interessieren, vorwiegend in die englische Geschichte ausweichen (aus sprachlichen Gründen), so daß die Geschichte des europäischen Kontinents wirklich Neues bietet. Das ist auch von unserem Standpunkt aus erfreulich. Denn es gibt dabei ausgezeichnete und gewissenhafte Arbeiten, denen der Abstand nur nützt, weil er einen weiteren Blick, größere Vergleichsmöglichkeiten und ein anderes Augenmaß verleiht. Moderne Gesichtspunkte aus der Wissenschaft von der Gesellschaft und vom menschlichen Verhalten können auch uns fruchtbare neue Fragestellungen bringen. Andererseits besteht die Gefahr, daß auch flüchtige und bei-läufige Arbeiten, sozusagen Lese Früchte einer Sommerreise oder gar Touristendissertationen, in Amerika ernst genommen werden. Dafür ist der vorliegende Aufsatz ein Beispiel. Mister Byrd aus Houston in Texas behandelt in dem uns vorliegenden Aufsatz die Zwi-tracht, die um die Haller Trinkstube entstand. Er stellt den Verlauf der Auseinandersetzung zwischen Stadtadel und Gemeinde im wesentlichen richtig dar, wobei er den Hauptwert auf die Besetzung des „Gerichts“, des inneren Ratsorgans von 12 Mitgliedern, legt. Er stützt sich dabei vorwiegend auf zwei Veröffentlichungen des Rezensenten, die Bürger-schaft der Reichsstadt Hall (1956) und die Ratsherren der Reichsstadt Hall (1962). Er erw-ähnt aber nicht, daß die Zwi-tracht bereits zusammenfassend dargestellt wurde (in W.Fr. 1955, in der Bürgerschaft S. 38 und in den Lebensbildern 1960). Anscheinend hat er diese Ar-beiten benutzt, ohne sie zu nennen. Seine Darstellung bringt im Vergleich damit nichts Neues und Eigenes, eher weniger. Das bezieht sich z.B. auf den Begriff Patrizier, der hier nicht zutrifft (vgl. Deutsches Patriziat, hrs. Roesler, 1968), und auf die Mittelbürger, die kei-neswegs in den Quellen gewissenhaft (meticulous, S. 96) unterschieden sind, sondern im Ein-zelfall mühsam festgestellt werden müssen (ebenso wie der Stadtadel). Es ist wohl auch eine zu große Vereinfachung, wenn man von middle class interests (S.108) spricht oder die neue Aristokratie der Junkers (S.96) erwähnt (das war ja gerade die alte Aristokratie). Besondere Bedenken erweckt die Zitierweise des Verfassers. Er führt wiederholt hand-schriftliche Quellen des Hauptstaatsarchivs wie des Haller Stadtarchivs an, er hat jedoch in beiden Archiven 1972 nur gedruckte Literatur benutzt (zum angeblichen Zweck, über das Verhältnis von Brenz zum Haller Rat zu arbeiten). Auch findet sich an den angegebenen Stellen fast nie das, was er oben im Text erwähnt. Es bleibt also übrig, daß er die „restratifi-cation“, die neue Schichtung, des Haller Rats aus den gegebenen deutschen Arbeiten in der Hauptsache richtig wiedergibt.

Dennoch muß bei Arbeiten dieser Art auf Einzelheiten eingegangen werden, die teilweise sprachlicher Natur sind. Der moderne „Ratskeller“ ist keineswegs mit der mittelalterlichen „Trinkstube“ identisch. „Daß er sich seines Gefells (seiner Gefälle, Einnahmen) laß be-gnügen“ kann man nicht übersetzen „which he finds satisfactory“, und „denen das Ihrig wachset“ (d.h. die ausreichend Einnahmen haben) heißt nicht „whose property is growing“ (S.96). Der Kaiser hat nicht Büschler eine Unterredung gewährt (S.106), sonst hätte dieser ja nicht seine Aufmerksamkeit durch seinen theatralischen Auftritt auf sich zu ziehen brauchen. Herolt spricht auch nicht von 4 Zwi-trachten (S.109), weil die sog. vierte lange nach seinem Tod geschah (tatsächlich waren es aber nur zwei). Endlich wird Büschler nicht Wein angeboten, wenn er zurückkehre (S. 105), weil die Rechnungen nur wirklich ausgesetzten Wein buchen.

Wir möchten an unsere amerikanischen Freunde, die Themen unserer Landesgeschichte behandeln, deshalb folgende Wünsche richten:

1) Zitate müssen genau sein und dürfen nur selbst eingesehene Quellen angeben. Man muß an der angegebenen Stelle die Behauptung des Textes genau belegt finden.

- 2) Es ist bei uns in Europa Brauch, daß den Archiven, in denen man gearbeitet hat, Belege der Veröffentlichungen zugesandt werden. Das ist für andere Bearbeiter ähnlicher Themen wichtig,
- 3) Denn jede Wissenschaft beruht auf Zusammenarbeit, auf gegenseitiger Anregung und Ergänzung, Herausforderung und Antwort. Die Begriffe team work und challenge kommen ja gerade aus der angelsächsischen Welt zu uns. Daher bitten wir darum, bei solchen Veröffentlichungen andere Arbeiten zum gleichen Thema zu erwähnen und zu sagen, was an der eigenen Arbeit neu ist. Noch besser ist persönlicher Gedankenaustausch mit anderen Autoren.

*Wu.*

Fritz Bürkle: Die Hermuthäuser Fischweiher im Wandel der Zeit. (Schwäbische Heimat 1976,4,S.243-264).

Der Beitrag unseres Mitglieds lag uns zunächst für das Jahrbuch vor. Trotz des interessanten Inhalts zögerten wir wegen des Umfangs und der Kosten. Umso erfreulicher ist es daher, daß der wertvolle Aufsatz nunmehr im gegenseitigen Einvernehmen in der Schwäbischen Heimat“ erscheinen konnte, schon dem Format nach in besserer Ausstattung, als wie ihn hätten bringen können. Der Verfasser untersucht am Beispiel von Hermuthäuser die Anlage und Entwicklung eines Fischweihers, wie deren viele früher bestanden. Graf Albrecht v. Hohenlohe hat 1526 Grundstücke erworben, da er sich „etlich Sehe zu bauen fügenommen“. Es kann hier daran erinnert werden, daß um jene Zeit die rationale Nutzung von Wald und Wasser begann; der gleiche Graf hatte einige Jahre vorher seinem Kanzler Wendel Hipler neu angelegte Seen abgekauft. Welche Veränderungen und welche wasserwirtschaftliche Nutzung der Hermuthäuser See im Lauf der Jahrhunderte erfuhr, das schildert der Verfasser in seiner gründlichen und lesenswerten Untersuchung.

*Wu*

Gerhard Storz: Zwischen Amt und Neigung. Ein Lebensbericht aus der Zeit nach 1945. Stuttgart: Klett 1976, 267 S., DM 24,-.

Storz gibt in den zweiten Band seiner Lebenserinnerungen einen Bericht über die Zeit nach 1945 bis hin zur Gegenwart (vgl. W.Fr. 1975,84). Mit Stolz kann der Autor feststellen, sich in seinem Leben in vier verschiedenen Berufen bewährt zu haben: als Schauspieler und Regisseur, als Lehrer, als Wissenschaftler und Hochschullehrer und als Minister. Von den Erlebnissen und Begegnungen in den drei letztgenannten Berufen erfahren wir in diesem Buch viel. Storz nutzt die Gelegenheit, Freunden und Mitarbeitern durch lobende Erwähnung herzlich zu danken. Die Erinnerung an seinen „alter consul“ und Mitdirektor Mößner soll hier als Beispiel für viele genannt werden. Der Gymnasiallehrer Storz nimmt als Haller Bürger am Wiederaufbau nach 1945 regen Anteil: Mitwirkung an der Wiedereröffnung des Gymnasiums, Gründung der Akademie Comburg, der Volkshochschule, des Filmclubs, Wiedereinführung der Freilichtspiele und last not least Gründung der CDU. Überzeugt von der Richtigkeit und Notwendigkeit der demokratischen Staatsform, zeigt er sich gerade in der ersten Zeit nach 1945 trotz geringer Eignung und Neigung parteipolitische recht aktiv (Mitglied des Gemeinderats). „Scholarch“ (S. 118) war ja nicht der Schulleiter, sondern der zuständige Ratsherr. Für Haller ist es ein besonderes Vergnügen, Vorgänge und Personen, die man selbst erlebt bzw. vom Hörensagen her kennt, aus der Perspektive des Autors zu sehen.

Mit Interesse wird der schwäbisch Leser auch den Bericht über die Tätigkeit als Kultusminister von Baden-Württemberg lesen. Als unpolitischer, in Parteiintrigen wenig versierter Minister verstand es Storz dennoch, wichtige Anstöße zu geben. Pikant geschrieben ist neben der Rembrandt-Affäre die doch politisch etwas naive Schilderung des Aufstieges von Herrn Piazzolo, heute ein mächtiger Mann im Kultusministerium und in der Landespolitik. Als Direktor des Haller Gymnasiums, weniger als Minister fand Storz, der Mitbegründer der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, noch Zeit für